

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-21820-0

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Das Springende Haus. Unter der Ritterburg

Mit Illustrationen von Cathy Ionescu

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch
Verlag, Reinbek bei Hamburg, Dezember 2018
Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Lektorat Kristina Knöchel
Einband- und Innenillustrationen Cathy Ionescu
Einbandgestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt
Satz aus der Dolly
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 21820 0

Inhalt

Die Hauptpersonen

Prolog

1 Das Abenteuer beginnt

2 Vorsicht, Absturzgefahr!

3 Theo verschwindet

4 Unter der Erde

5 Hilfe, Gespenster!

6 Zurück mit Rüstung

7 Lonni Schatzfinderin

8 Achtung, neugierige Nachbarin

9 Endlich Erfolg

10 Überraschung im Turm

11 Vorsicht, nass und glitschig

12 Eine unverhoffte Rettung

13 Mitten ins Gewimmel

14 Wer wagt, gewinnt

Epilog

Leseprobe Band 3 - Vorsicht, Vulkan!

Das Springende Haus von oben



Prolog

Der Sturm rüttelte an dem Haus. Er riss es hoch in die Wolken, wirbelte es durch die Luft und spuckte es dann wie einen Kirschkern zurück auf die Erde.

Wumms!

Mit Karacho donnerten die blauen Wände auf den Fels. Die Türme wackelten, ein Fenster klirrte.

In der Diele klammerten sich ein älterer Mann und eine Frau an ein Haltetau und bangten um ihre wertvolle Ausrüstung. Hoffentlich hatte sie die Bruchlandung überlebt! Nicht auszudenken, wenn durch den Aufprall etwas kaputtgegangen wäre. Der Ausgang der Expedition und damit die Rettung des Hauses hingen davon ab!

Aufmerksam begutachteten der Mann und die Frau ihr Gepäck. Auf den ersten Blick schien nichts beschädigt zu sein. Defekte Instrumente würden sie nämlich nicht ersetzen können, denn niemand durfte wissen, wo sie sich befanden und was sie vorhatten!

Doch bevor sie ihre Ausrüstung näher in Augenschein nehmen konnten, musste ein Lager errichtet werden. Die Sonne begann bereits unterzugehen. Rasch schleppten der Mann und die Frau Kiste um Kiste aus der Tür und bauten ihr Zelt auf.

Leider dachten sie nicht daran zu prüfen, ob *im* Haus alles heil geblieben war. Während sie nun die Zeltseile sicherten, begann das Haus ganz unbemerkt zu wackeln. Und als der Mann seine eigens für Forschungsreisen konstruierte Taschenlampe und das Funkgerät aus der Diele holen wollte, ächzte es wie eine alte Dampflok, rumpelte - und verschwand.

Fassungslos standen der Mann und die Frau auf dem Fels. Noch nie war ihr Haus ohne sie zurückgesprungen!

Bei der Landung musste die Steuerung beschädigt worden sein.

Und plötzlich war ihre geheime Mission gefährlicher geworden, als sie je geglaubt hatten. Denn nun standen sie hier, niemand, nicht einmal ihre Familie, wusste, wo sie waren, und ihr Transportmittel, das Haus, war weg!

Zum Glück hatten die beiden ihrem Enkelsohn für den Notfall einen Brief hinterlassen. Er würde das darin enthaltene Rätsel lösen, sie in dieser menschenleeren Einöde finden und abholen. Das war ihre einzige Hoffnung.



Das Abenteuer beginnt

Seit Tagen wartete Lonni darauf, dass ihr neues Springometer ausschlug. Jede Minute starrte sie auf den Anhänger ihrer Kette, nur um das Aufleuchten der drei Farbfelder nicht zu verpassen. Selbst in den Nächten hatte sie kaum geschlafen vor Angst, das Haus ihrer Nachbarn, der Wendelins, könnte ohne sie zum Sprung ansetzen.

Doch das Springometer blieb dunkel.

Dabei wünschte sich Lonni nichts sehnlicher, als beim nächsten Abenteuer wieder dabei zu sein, denn das Haus der Wendelins barg ein Geheimnis: Dank einer ausgeklügelten Technik konnte es auf der ganzen Welt herumspringen.

Lonni hopste von der Schaukel am Apfelbaum und lief durch den Garten. Ihre Kette glänzte in der Sonne. Die Rosen dufteten.

Nach ihrem Umzug ins Blumenviertel hatte Lonni erst befürchtet, dort wäre es todsterbenslangweilig. Aber dann hatte sie Nick kennengelernt und das wundersame Haus seiner Familie.

Lonni kicherte bei der Erinnerung an ihre ersten Sprünge. In Afrika war das Haus von einer Giraffe attackiert worden, und in Hollywood hatte Lonni den Wendelins ordentlich aus der Patsche geholfen. Zum Dank dafür besaß sie jetzt die Kette mit dem Springometer. Seine Farbfelder würden ihr anzeigen, wann sich das Haus zum nächsten Sprung bereit machte, sodass sie dabei sein konnte.

Lonni bäugte den Kettenanhänger.

Nichts.

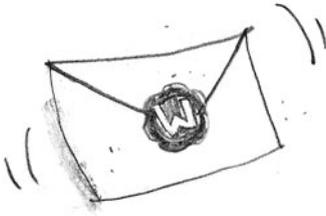
Er blinkte weder gelb noch orange und schon gar nicht rot.

Lonni ließ den Anhänger los und drehte den Gartenwasserhahn auf. Wo blieb Nick nur? Er wollte doch bloß seine

Badehose holen. Die Erfrischungspause unter dem Rasensprenger hatten sie sich wirklich verdient. Es war heiß im Tulpenweg, und den ganzen Vormittag hatten sie nach einem weiteren Oktagon gesucht, um das Rätsel aus dem Notfallbrief zu lösen. Bei ihnen hatte Nicks Opa den geheimen Code versteckt, mit dem Nick das Haus zu seinen Großeltern steuern konnte, denn die waren verschwunden. Noch vor den Sommerferien war das Haus von einem Sprung ohne sie zurückgekehrt.

Leider spielte seitdem die Steuerung verrückt. Das Haus sprang, wann und wohin es wollte, der Akku wurde immer schwächer, und einzig Opa Widu war in der Lage, beides zu reparieren.

Zum Glück hatte Lonni seinen Brief an Nick gefunden, in dem er ihm in einer verschlüsselten Nachricht mitgeteilt hatte, wo die vier Ziffern für den Code versteckt waren. Die sollte Nick finden und in den Hauscomputer eingeben. Heimlich und ohne die Familie einzuweihen. Darum hatte Opa Widu ausdrücklich gebeten. Die Technik war nämlich kompliziert, und er traute den Umgang damit nur Nick zu.



Lonni spürte feine Wassertropfen auf ihrem Arm und schielte sehnsüchtig zu dem Sprenger. Natürlich hatte sie sich sofort bereit erklärt, Nick bei der Suche nach den Ziffern zu helfen. Dazu waren Freunde da. So wusste sie jetzt, dass Oktogone geometrische Gebilde mit acht Ecken waren, und die erste Ziffer für den Code, eine Fünf, hatten sie bereits gefunden. In einem achteckigen Kästchen. Doch die Fünf al-

lein reichte nicht. Für den vollständigen Code fehlten noch immer drei Ziffern. Lonni seufzte. Opa Widu hatte die Achtecke verflixt gut versteckt.

Ein Zwicken an der Wade ließ sie zusammenzucken.

«Autsch», sagte sie und hockte sich zu ihrer gefiederten Mitbewohnerin ins Gras.

Dem Präriehuhn schien die Hitze nichts auszumachen. Im Gegenteil. Gackernd stolzierte Esmeralda um Lonni herum und pickte nach dem Springometer, das an einem Silberkettchen um Lonnis Hals baumelte. Lonni umfasste den Anhänger mit der Hand und lachte.

«Du hättest eine Elster werden sollen», sagte sie zu Esmeralda. «Alles, was blinkt, gefällt dir.»

Sie blies die Wangen auf. Wenn er mal blinken *würde!* Zum tausendsten Mal betrachtete Lonni das Springometer. Was für schöne Steine. Doch leider leuchteten sie nur in der Sonne, nicht von innen. Und nicht von allein. Langsam fragte sich Lonni, ob die Anzeige überhaupt funktionierte. Da hörte sie eine Stimme. Nick. Endlich.

Doch über den Rasen marschierte nicht ihr Freund, sondern Frau Kiesewetter, die neugierige Nachbarin von gegenüber.



«Oh nein!» Lonni duckte sich hinter den erstbesten Strauch. Von Frau Kiesewetter wollte sie nicht entdeckt werden! Wer weiß, was sie diesmal wollte. Bestimmt nichts Gutes, da war Lonni sicher. Obwohl ... Sie grinste. Eigentlich war es Frau Kiesewetter und dem Chaos beim Sommer-

fest zu verdanken, dass Esmeralda bei Lonni hatte einziehen dürfen. Das war eindeutig etwas Wunderbares!

Lonni versteckte den Anhänger unter ihrem sonnengelben Trägerkleid, strich Esmeralda über das Gefieder und lugte durch die Blätter.

«Wenn ich es Ihnen doch sage!» Lonnis Mutter eilte Frau Kiesewetter hinterher, die voranstürmte, als wäre sie die Hausherrin. «Wir haben nichts Altes.»

«Ach nein, meine Liebe?», erwiderte Frau Kiesewetter und musterte die Hecke zum Nachbargrundstück. Ihre grauen Pudellöckchen waren wie jeden Tag mit viel Pomade an den Kopf geklatscht. «Damit haben Sie keine Chance bei unserer Ausstellung.»

«Was für eine Ausstellung?»

Frau Kiesewetter tippte sich auf die Brust. «Dank meiner Wenigkeit wird es im Gemeindehaus eine Ausstellung geben mit dem Titel *Die gute alte Zeit*. Jeder im Viertel stellt etwas aus, und am Ende erhält das ausgefallenste Stück einen Preis. Einen besonderen Preis.» Frau Kiesewetter hob die Nase. «Natürlich werde *ich* gewinnen. Aber ich verrate nicht, womit.»

Wie eingebildet, dachte Lonni. Und was für ein schnarchlangweiliges Thema. Wie für einen Schulaufsatz.

Ihre Mutter schien das ebenso zu sehen. Sie strich über ihre Schneiderschürze und antwortete: «Tut mir leid. Aber Sie wissen ja, nach einem Umzug mistet man gern aus.»

Noch immer schielte Frau Kiesewetter zu der hohen und verwilderten Hecke, hinter der sich das Haus der Wendelins verbarg.

Lonni presste die Lippen aufeinander. Sie wusste, wie sehr die Nachbarin darauf brannte, etwas über das geheimnisvolle Haus und Nicks Familie zu erfahren. Aber von ihr würde sie nichts hören, selbst wenn sie sie noch so ausfragte. Nicht ein Sterbenswörtchen würde Lonni verraten. Dafür gab sie ihr Freunde-halten-zusammen-Ehrenwort.

«Und? Wie steht es mit dir?», zischte Frau Kiesewetter plötzlich und wandte sich an Lonni. «Was hockst du da hinter dem Hibiskus wie ein Gartenzwerg?»

«Ich, äh –» Verdattert erhob sich Lonni und verwünschte ihr gelbes Kleid. «Verstecken spielen», sagte sie aufs Geratewohl. «Mit, äh, Esmeralda.»

Als das Präriehuhn seinen Namen hörte, kam es herangetrippelt und plusterte die Federn auf.

«Pah!» Frau Kiesewetter rümpfte die Nase. «Mach lieber bei der Ausstellung mit und nutze deine Ferien sinnvoll, anstatt dich mit einem Huhn und diesem Wendelin-Jungen herumzutreiben. Seine Familie ist eine Schande für unser Viertel! Guck dir die verwahrloste Hecke an.»



Lonni schnappte nach Luft.

Noch bevor ihr eine passende Antwort einfiel, reagierte ihre Mutter: «Gute Frau, ich glaube, die Hitze bekommt Ihnen nicht!» Sie fasste die Nachbarin unter den Arm. «Ich bringe Sie besser nach Hause.»

Frau Linde warf ihrer Tochter einen entschuldigenden Blick zu und bugsierte Frau Kiesewetter zum Gartentor. Be-

vor die Nachbarin um die Hausecke verschwand, stellte sie sich auf die Zehenspitzen und versuchte, einen letzten Blick über die Hecke zu erhaschen.

Lonni schüttelte sich. «Wie aufdringlich», kommentierte sie leise.

Esmeralda gab ein empörtes «GOCK» von sich und stellte ihre Schopffedern auf, sodass es aussah, als hätte sie Kaninchenohren.

Lonni nickte. «Du hast es auch gemerkt, stimmt's? Die schnüffelt wieder rum.» Eilig schlüpfte sie in ihre Flip-Flops. «Möchte wissen, wo Nick bleibt.»

Lonni lief zu dem geheimen Tunnel in der Hecke, der Nicks und ihr Grundstück verband. Nick hatte ihn angelegt, damit sie sich unauffällig besuchen konnten, und er bot gerade genug Platz für ein Kind. Denn obwohl ihre Eltern Lonni gestattet hatten, die Ferienzeiten mit Nick und seiner Familie zu verbringen, so durften *sie* das Grundstück der Wendelins auf keinen Fall betreten! Dafür war es gut, dass der Heckentunnel für Erwachsene zu eng und das Straßentor der Nachbarn ständig verschlossen war.

Doch Lonni kam nicht dazu, in den Tunnel zu kriechen. Eine Gestalt in Badehose schnaufte ihr entgegen.



«Na endlich», rief Lonni. «Wo warst du so lange?»

Nick schwitzte. «Zuerst eine Abkühlung», stöhnte er. «Wer als Erster unter dem Sprenger ist!»

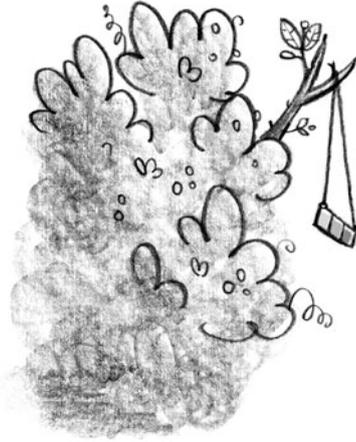
Das ließ sich Lonni nicht zweimal sagen. Im Laufen zog sie ihr Kleid über den Kopf und rannte im Badeanzug auf die Wasserfontänen zu, die in der Sonne glitzerten. Sie hatte Nick beinahe eingeholt, als er plötzlich «Halt!» schrie und mitten im Lauf stoppte. Lonni rempelte gegen ihn. Gemeinsam torkelten sie in die Hecke.

«Na hör mal», rief Lonni und musste lachen.

Doch Nick blieb ernst. «Nimm besser das Springometer ab», sagte er. «Ich weiß nicht, ob es wasserdicht ist.»

Lonni zuckte zusammen. Das Springometer hatte sie vergessen! Zum ersten Mal seit Tagen! Hastig nahm sie die Kette vom Hals und sah sich um. Aus der Hecke stachen Zweige hervor, die sich wunderbar als Kettenhalter eigne-

ten. Lonni hängte das Springometer daran und hielt dann einen Fuß unters Wasser.



«Boah! Kalt!», kreischte sie.

Nick prustete. «Aber echt!»

Lachend und quiekend liefen sie durch die eisigen Wassergüsse. Schließlich rutschten sie bäuchlings auf dem pitschnassen Rasen umher und johlten vor Vergnügen, als Lonnis Blick auf Esmeralda fiel. Mit gespreizten Flügeln flitzte das Huhn wie auf einer Rennbahn zwischen Hecke und Sprenger hin und her. Sein Gackern mischte sich mit dem Geschrei der Kinder.

«Esmeralda will mitmachen», brüllte Nick.

Lonni schlitterte über den Rasen und blieb in einer Pfütze liegen. Aus dem Augenwinkel sah sie Esmeralda auf sich zuschießen. Mit gesenktem Kopf. Verwundert zog Lonni die Brauen zusammen – und schrie auf: «Aua!»

Hatte ihr das Präriehuhn gerade in den Hintern gepickt?

«Gogooock!», machte Esmeralda und flatterte zurück zur Hecke. «GogOOock!»

Ungläubig rieb sich Lonni das Hinterteil, folgte Esmeralda mit dem Blick - und begriff.

«NICK! Das Springometer!», schrie sie und wollte aufspringen. Doch der nasse Boden war tückisch. Im Nu lag sie wieder auf der Nase.

Nick erging es nicht besser. Jedes Mal, wenn er sich hochgerappelt hatte, platschte er zurück auf die Wiese und hielt sich den Bauch. Es dauerte eine Weile, bis die beiden auf Knien zur Hecke gekrabbelt waren.

Nick schnappte die Handtücher, während Lonni ihr nun orange leuchtendes Springometer vom Zweig riss und zum Tunnel stürzte. Ohne Schuhe, ohne Kleid, nur mit dem blinkenden Anhänger in der Hand schlüpfte sie hinein. Nick spurtete hinterher.



Vorsicht, Absturzgefahr!

Weder achteten die Kinder auf stachelige Äste noch auf knorrige Wurzeln, als sie durch den Tunnel hetzten.

Lonni hatte nur einen Gedanken: Sie durften nicht zu spät kommen! So schnell es zwischen den strubbeligen Zweigen ging, krochen sie vorwärts. Blätter verfangen sich in ihren Haaren. Der Anhänger in Lonnis Hand blinkte jetzt rot, und ihr Herz raste vor Aufregung.

«Glaubst du, das Haus ist noch da?», japste sie.

«Ist mir egal», erwiderte Nick. «Seit Oma und Opa weg sind, werden die Sprünge immer gruseliger.»

«Ja, aber», entgegnete Lonni, «ich dachte, genau deshalb willst du deine Großeltern finden. Damit sie das Haus reparieren. Was ist, wenn es ausgerechnet heute genau dahin springt, wo sie auf Hilfe warten?»

«Oh Mann, du hast recht!» Plötzlich drängelte Nick: «Mach schneller! Es darf nicht ohne uns starten.»

Lonni hatte das Ende des Tunnels erreicht und steckte den Kopf hinaus. Glück gehabt!

Himmelblau leuchtete die Fassade des Hauses hinter den Birnbäumen. Die Fenster im Dachgeschoss standen offen. Erleichtert sausten Lonni und Nick los.

Ihnen blieb keine Zeit, Zwergesel Elmar an seinem Gatter zu begrüßen, der ihnen ein fröhliches «Chiii-Knaaaarzzz» entgegenkrächzte. Mit zusammengebissenen Zähnen rannten sie über die Obstbaumwiese. Der Rasen unter ihren nackten Füßen pikste. Wenigstens trocknete die Sommerluft ihre Badesachen. Je näher sie dem Haus kamen, umso heftiger kribbelte es in Lonnis Bauch vor Aufregung.

Mit seinen Türmchen und Balkonen sah das Haus wie ein Miniaturschloss aus. Nicks Großvater hatte es für seine

Frau konstruiert, nachdem sich herausgestellt hatte, dass Oma Henrietta weder mit dem Flugzeug noch mit Bahn, Schiff oder Auto reisen konnte, ohne in Panik zu geraten.

Nick japste. «Hoffentlich landen wir nicht wieder am Nordpol. Dafür sind wir definitiv falsch angezogen!»

Im Rennen wies Lonni auf einen Holzstall.

«Deine Schwester trägt das Richtige», schnaufte sie und rief: «Leo, beeil dich. Es geht los.»

«Ich weiß», rief Nicks große Schwester zurück. «Ich bringe nur die Jungmöwe in Sicherheit. Ihr wisst schon. Die vom Sprung an den Nordpol.» In Latzhosen und Gummistiefeln stapfte sie in eine selbstgebaute Voliere und ließ dort ein flauschig graues Vögelchen frei, während Lonni und Nick einen Satz auf die Terrasse machten und durch eine Fenstertür in das dahinterliegende Zimmer hechteten.

«Geschafft!» Lonni hechelte nach Luft.

Unter ihren Füßen rumpelte es, als stünde das Haus auf einer Dampfmaschine, die kurz davorstand, zu explodieren. Um das Gleichgewicht zu halten, stellte sich Lonni breitbeinig hin und wickelte sich dann das Handtuch wie einen Rock um die Hüfte. Das Springometer hängte sie sich wieder um den Hals.

Der Boden wackelte immer heftiger, und sie musste sich mit einer Hand am Regal abstützen. In den Fächern wimmelte es von Strickleitern und Tropenhelmen, Sternenkarten, Taucherbrillen und Fernrohren. Wie aufregend, das exotische Durcheinander! Lonni blinzelte. Sie kannte längst nicht alles, was in diesem Zimmer lag und stand und gerade durchgeschüttelt wurde wie Würfel in einem Becher.

Leo sprang ins Haus. «Zum Halteseil», rief sie und schloss die Fenstertür. «Los!»

Auf dem schwankenden Untergrund balancierend, schlängelte sich Lonni zwischen dem Regal und einem Sofa hindurch zu Nick. Er stand vor einer riesigen Weltkarte und deutete auf ein rotes Pinfähnchen. Es steckte in Afrika.

«Bevor ich zu dir kam, hab ich die letzten Sprünge, seit Oma und Opa weg sind, markiert», flüsterte er und bemühte sich, trotzdem das Rumpeln zu übertönen. «Ich dachte, vielleicht zeigt sich ein Muster. Du weißt schon. Ein Oktagon.»

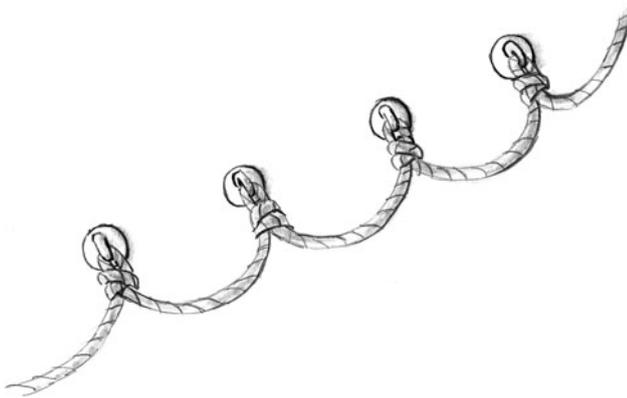
«Und?», fragte Lonni zurück und hielt sich an der Sofalehne fest.

«Kein Achteck. Nichts.»

Lonni seufzte. «Wär ja auch zu schön gewesen.»

Diese Okto-Dinger zu finden war wirklich schwer. Hätte Nicks Opa den Code für ihren Aufenthaltsort nicht einfacher verschlüsseln können?

«Nun macht schon!», drängelte Leo und winkte die Kinder in die Diele. Der Rest der Wendelins hatte sich bereits dort versammelt. In Schwüngen umspannte ein dickes Tau die Wände, und während das Haus ächzte und bebte, griffen auch Lonni und Nick danach und hielten sich fest.



«Warum müssen wir uns eigentlich immer hier treffen?», fragte Lonni.

«Damit meine Eltern wissen, wer auf einem Sprung dabei ist, und niemand irgendwo verloren geht», keuchte Nick.

Vater Henri in seiner quietschgelben Schürze stand neben der Küchentür und trug, wie immer, Baby Klaas in einem Tuch auf dem Rücken. Mutter Isi hockte in einem Fransenkleid und mit verträumtem Gesicht auf der Treppe und umklammerte das Geländer.

«Sie schreibt das Ende ihres Romans und ist nicht ansprechbar», erklärte Nick. Er wirkte leicht grünlich im Gesicht.

Leos Zwilling Bruder Theo dagegen sah aus, als ob er Spaß hatte. Mit einem Grinsen musterte er die Kinder. «Wie seht ihr denn aus?», spöttelte er. «Wir machen doch keine Bootsfahrt.»

Nick verdrehte die Augen. Geschwister, schien er zu sagen. Noch dazu fünfzehnjährige.

Lonni grinste ebenfalls. «Draußen ist Sommer, schon vergessen?»

Sie hoffte nur, dass das Haus sie nicht wirklich in eisige Gefilde brachte. Ohne Kleidung und Schuhe könnte das ungemütlich werden.

Jetzt kam der Wind. Wie ein wütender Drache zerrte er an den Haaren, wirbelte, piff und johlte und hob das Haus in die Luft.

Nick hing inzwischen weiß wie ein Tischtuch am Seil. Lonni versuchte, ihm aufmunternd zuzulächeln. Doch sie brauchte ihre gesamte Kraft, um nicht wegpustet zu werden. Fest umschloss sie das Tau.

Sekunden später war alles vorbei.

Sanft und weich setzte das Haus auf, ruckelte noch einmal und stand.

Aufgeregt ließ Lonni das Haltetau los und schaute aus dem Fenster. «Wo sind wir diesmal?»

Isi sah aus, als wäre sie gerade aufgewacht. «Etwa wieder in einem Gebäude?», fragte sie entsetzt.

Die Landung vor nicht allzu langer Zeit in einer Filmproduktionshalle in Hollywood hatte die Wendelins gehörig schockiert. Es war noch nie vorgekommen, dass das Haus *in* ein anderes Haus gesprungen war. Nick fand, das war ein eindeutiges Zeichen: Die Steuerung musste repariert werden. Doch das konnte nur Opa Widu. Und der war weg.

«Nein. Ich sehe Wolken», antwortete Henri.

«Und es ist hell.» Leo verschwand mit dem Kopf im Mäntelwirrwarr an der Garderobe. «Schauen wir, was das Navi sagt», tönte es dumpf darunter hervor.

Wenig später erklang es: «In Frankreich. Im Elsass.»

Die Familie atmete auf.

«Wenigstens sind wir in Europa, nicht zu weit weg», sagte Henri, öffnete die Tür und wich zurück. «Uff!», entfuhr es ihm.

Direkt vor der Terrasse erhob sich steil ein Abhang, an dessen Ende eine Mauer aus Feldsteinen thronte. Lonni riss die Augen auf. In größeren Abständen ragten darauf Türme mit Zinnen empor, und in der Mitte befand sich ein Tor. Schmal und aus Holz wirkte es eher wie eine Hintertür. Eine sehr alte Hintertür. Das konnte nur eins bedeuten.

Neugierig schlüpfte Lonni aus dem Haus.

Richtig. Sie standen vor einer Burg. Einer echten mittelalterlichen Burg. Klobig prangte sie auf einem Berg, direkt neben dem Haus. Der Abhang davor war mit Geröllsteinen übersät. Das mussten die Reste eines gepflasterten Zugangs sein. Lonni kniff die Augen zusammen. Am linken Rand der Mauer wand sich eine Treppe aus Felsgestein hinauf. Sie war bröckelig und mit Moos bedeckt, und es war nicht genau zu erkennen, wo sie endete.



«Wir haben aber keine Zeitreise gemacht, oder?» Nick war Lonni gefolgt und klang, als befürchtete er, ein Ritter mit Schwert könnte das Tor aufreißen und ihnen die Köpfe abschlagen.

Isi beruhigte ihn. «Mein Vater ist zwar ein genialer Techniker, aber kein Magier.» Sie steckte den Kopf aus der Tür. «In der Zeit herumzureisen ist noch nicht möglich. Die Festung draußen ist bestimmt nur eine Ruine. Harmlos, würde ich sagen.»

Nach und nach wagten sich alle Wendelins neben Lonni und Nick auf die Terrasse und musterten die hohe Mauer. Auch Baby Klaas war aufgewacht und krächte das einzige Wort, das er kannte: «MONSTER.»

[...]